

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,

Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis

vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

35. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 3. Juli 1897.

Nr. 74.

Pausen.

Die lebhafte stattgefundenen Verkürzung der Arbeitszeit hat vielfach große Umwälzungen in der Anordnung der Pausen hervorgerufen. Bei all diesen Veränderungen ist deutlich die Absicht zu Tage getreten, die Zahl der Pausen so viel wie möglich zu beschränken. Statt einer viertelstündigen Frühstückspause, oder ebenso langer Besprechungszeit wurde eine halbstündige Frühstückspause, oder umgekehrt, eingeführt; wo der Prinzipal es nicht über sich gewinnen konnte, seinem Personale die halbe Stunde abends abzustreichen, da wurde sie wohl zu der Mittagspause gelegt, so daß der Arbeitstag nunmehr nur zwei Unterbrechungen hat.

Die Gehilfenschaft hat sich diesen Maßnahmen gegenüber immer ziemlich gleichmäßig verhalten, handelt es sich doch nicht gerade um einen Eingriff in die Rechte derselben.

Von Seiten der Prinzipale mag die Meinung vorherrschend sein, daß viele Pausen für sie immer noch außer der für dieselben festgesetzten Zeit einen Zeitverlust und eine Störung des Betriebes bedeuten. Bei den Druckern mag dies durch An- und Abstellen der Maschinen und der Betriebskraft in geringem Maße der Fall sein, bei den Gehilfen jedoch kann mögliche Verteilung der Ruhepausen für beide Teile nur vorteilhaft sein. Hören wir, wie sich die Hymnetne zu der Zahl der Pausen stellt.

Herr Professor Kräpelin sprach im Hörsaal der verflossenen Berliner Gewerbe-Ausstellung über die „Hymnetne der Arbeit“. In seinem Vortrage führte er u. a. aus, daß die notwendige Folge der Arbeit die Ermüdung sei. Als untrügliches Zeichen derselben bezeichnet er das Sinken der Arbeitsleistung; dasselbe kommt qualitativ und quantitativ zur Geltung. Die Ermüdung macht sich bemerkbar in mangelnder Aufmerksamkeit oder Verflachung des Gedankenganges, Ungenauigkeit und Wiederholungen; oft tritt körperliche Schwäche hinzu, wie auch physische Anstrengungen die geistigen Fähigkeiten beeinträchtigen.

Durch dauernde Ermüdung häufen sich die Zerfallstoffe im Innern des Menschen in hohem Maße, deswegen sind bei jeder Arbeit Pausen einzulegen, welche der Ermüdung besser vorbeugen als etwa ein Wechsel der Tätigkeit.

Alkohol ist wohl im stand, anreizend auf die Muskelkraft zu wirken, doch bleibt die Rückwirkung nicht aus.

Harmoniöse Mittel sind Kaffee und Thee, doch ist die Wirkung dieser Mittel eine geringere.

Das beste Mittel gegen Ermüdung sind eingelegte kurze Pausen; dieselben heben den Gedankengang durchaus nicht auf. Eine Ablenkung der Gedanken von einem Gegenstande würde etwa nach einer halben Stunde einsetzen. Versuche haben ergeben, daß in einem großen Betrieb ein Mehraufwand von einem Drittel der Arbeitszeit nur ein Zwanzigstel Mehrleistung an Arbeit brachte. Eine zu große Ausdehnung der Arbeitszeit erscheint demnach nicht rationell.

Soweit Herr Prof. Kräpelin aus Heidelberg. Biehen wir aus seinen wissenschaftlichen Fortschritten die Konsequenzen für unsern Beruf.

Die geistige und physische Arbeit des Buchdruckers muß um so schneller ermüden, als dieselbe immer in der einen oder andern Weise einsetzt ist. Blechsaub, Heizung, Gas- oder andere Flammen erzeugen, durch schlechte räumliche Verhältnisse unterstürzen (wir warten ja noch immer auf ein diesbezügliches Gesetz) eine trocken-heiße Atmosphäre, die schon an und für sich ermüdend wirkt. Dabei sind wir gezwungen, vier und mehr Stunden ohne Pausen angestrengt zu arbeiten. Ein Wechsel in der Tätigkeit tritt tage-, oft wochenlang nicht ein. Was wunder, daß da zu künstlichen Mitteln, zum Alkohol, setzt es auch nur in der Gestalt von Bier, gegriffen wird. Von dem gestern aber werden immer größere Mengen notwendig, um die Muskeln anzureizen, richtiger, „um der Ermüdung Herr zu werden“. Der Prinzipal aber wird selbst einen jahrelangen Mitarbeiter, bei dem sich die Rückwirkung des Alkohols bemerkbar macht, abschließend entlassen: „Schade, er war ein guter Arbeiter, aber jetzt säuft er.“ Hat der Kollege Alkohol verschmäht, haben sich die Zerfallstoffe in seinem Innern derart gehäuft, daß sein Tod im besten Mannesalter eintritt, so wird er nach Ansicht seines Prinzipals sicher „ausgeschweifend“ gelebt haben. Die hohe Sterblichkeitsziffer der Buchdrucker im besten Alter ist Beweis genug für die Richtigkeit der Kräpelinschen Behauptung, daß dauernde Ermüdung frühen Tod zur Folge hat!

Als bestes Mittel gegen Ermüdung werden eingelegte kurze Pausen empfohlen und es ist uner Recht und unsre Pflicht, von diesem Mittel Gebrauch zu machen, denn nach den Ausführungen des Professors bedeutet es einen Vorteil für beide, Prinzipal und Arbeiter. Auch die Überstunden dürfen in den Augen der Prinzipale angesichts der Erfahrungen mit dem „Drittel mehr an

Zeit und dafür nur ein Zwanzigstel Mehrleistung an Arbeit“ ihren Vorteil verlieren.

Jedenfalls sollte die hohe Bedeutung, welche die Wissenschaft den Pausen beilegt, für uns soweit maßgebend sein, als wir in Zukunft das Zusammensein derselben, wo irgend thunlich, verhindern. Was wir uns einmal haben nehmen lassen, werden wir vielleicht später mit Mühe zurückfordern müssen: Verkürzung der Arbeitszeit und Vermehrung der Pausen während derselben sind ein hohes, strebenswertes Ziel des Buchdruckers wie jedes Arbeiters, denn sie sind zur Erhaltung der Gesundheit notwendig.

Denen aber, welchen bisher die jetzt erlangte halbstündige Verkürzung der Arbeitszeit so geringfügig erschien, wird angeföhrt der Kräpelinschen Ausführungen vielleicht der Wert dieser halben Stunde klar.

Hamburg.

Sz.

Statistisches über die Lage der Dresdener Maschinenmeister.

Nachdem in letzter Zeit von Hamburg, Berlin, Leipzig und einer Anzahl anderer Druckstädte statistische Erhebungen über die Lage der dortigen Maschinenmeister veröffentlicht worden sind, fühlte sich auch der Dresdener Maschinenmeisterverein veranlaßt, eine Statistik für die biesigen Maschinenmeister aufzunehmen, und betraute damit eine aus fünf Kollegen bestehende Kommission. Dieselbe hat alles versucht, um ein getreues Bild über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Dresdener Maschinenmeister zu erhalten. Leider ist es nicht in dem Maße gelungen, als wir es in Interesse der Sache gewünscht hätten, indem von 119 ausgegebenen Fragebögen nur 76 wieder eingegangen sind, davon 5 Formulare ohne jede Beantwortung. Mithin erstrecken sich unsere Erhebungen auf 71 Druckereien. Die noch fehlenden 43 Fragebögen betreffen, mit ganz geringen Ausnahmen, nur solche Geschäfte, welche selten oder nie einen Gehilfen beschäftigen.

Nach der, in der Woche vom 2. bis 8. Mai aufgenommenen Statistik waren 174 Gehilfen beschäftigt, und zwar: 13 Obermaschinenmeister, 143 Maschinenmeister und 18 Drucker. Nicht unerwähnt soll hierbei bleiben, daß in einer biesigen großer Zeitungsbüroerei ein Monteur an Rotationsmaschinen beschäftigt wird. Welche Gefahren dieser Zustand mit sich bringt, zeigt

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie

von Franz Mehring.*

Der „Geschichte des Sozialismus vom Altertum bis zur französischen Revolution“, die vor einigen Jahren in zwei Bänden in gleichem Verlag erschienen ist, reißt sich dieser neue dritte, übrigens durchaus selbstständige Band würdig an.

Je näher dieses monumentale Werk der Gegenwart rückt, desto hünter werden die Bilder, desto schärfer die Konturen, desto belebter die Szenen, desto lebendiger die Beziehungen der geschilderten Zustände, Streubungen und Strömungen, Parteiengruppierungen und Kämpfe zu den heutigen, desto mehr wird auch der Leser gefesselt durch das Auftreten der Träger wohlbekannter Namen. Unter diesen ragen die beiden Unsterblichen hervor, Karl Marx und Friedrich Engels, deren geistiges Porträt zu den angieblichsten und gelungensten Porträts der ersten Bogen gehört. Mit lebhaftem Interesse und wachsender Spannung verfolgen wir den Entwicklungsgang beider Männer durch die jugendliche Lehrungsperiode bis zur vollen Klarung, wobei wir mit ihren jugendlichen apostolischen Schriften, die nur noch in wenigen Exemplaren existieren und doch unvergängliche Denkmäler und Wahrzeichen in der Geschichte der Arbeiterbewegung bilden, bekannt gemacht werden.

Der historische Materialismus bewährt auch in diesem Teile wie in den beiden früheren seine große Überlegenheit gegenüber der alten Schulmethode. In seiner Bleuchtung entwinnen sich die krausen sozialen

und politischen Verwicklungen, klärt sich das Dunkel, das so manche Szenen und Episoden umschattet, gewinnen Personen und Gruppen ihre natürliche Farbe, werden die einander durchkreuzenden Mächte ihrer Masken und illusionären Hülle entkleidet und in ihrer wahren Gestalt enthüllt.

Die sozialistische Bewegung ist dualistischer Natur, hat eine geistige und eine materielle Seite, ist einerseits sozialistische Idee, andererseits Klassenkampf. Beide stehen miteinander in organischem Zusammenhang, chronologisch aber laufen sie keineswegs parallel, sondern gleich zwei Flüssen vereinigen sie sich erst nach vielerlei Windungen und Krümmungen zum gewaltigen Strom. Eine Geschichte des Sozialismus muß darum, wie es im vorliegenden Werke geschieht, beide auseinanderhalten, bald die Entwicklung der sozialistischen Idee verfolgen, ihr Ausleimen, ihr Wachstum, ihr Erstarren, ihr utopisches Knospen, bis zur Erfüllung ihres wissenschaftlich gereiften Blütenfisches — bald muß sie den proletarischen Klassenkämpfen nachgehen, die zuerst in vereinzelten elementaren Ausbrüchen, als kleine Schämpel ungefeierter Arbeitergruppen auftreten und erst allmählich zu zeitbewegenden, die soziale Welt erschütternden Kämpfen einer wohlorganisierten Proletarierarmee sich auswachsen.

Die Julirevolution 1830 in Frankreich und die Reformbill von 1832 in England bilden den historischen Hintergrund und Ausgangspunkt unseres Geschichtswerkes. Beide Länder hatten bereits eine hochentwickelte Industrie und ein starkes Bürgertum, als das heilige römische Reich deutscher Nation noch wie eine zerklüftete Vogelscheuche unter den europäischen Kulturvölkern stand. Mit der Entfaltung des Bürgertums aber ent-

saltet sich auch das Proletariat, beide gehören zusammen wie Avers und Revers. In beiden Ländern begann das Bürgertum damit, das ihm bis dahin verbündete Proletariat um seinen Anteil an dem gemeinsamen Sieg über Feudalismus und Despotismus zu pressen. So wurden beide Länder die Heimat der großen Utopisten (Saint-Simon, Fourier, Owen) und kleinbürgerlichen Sozialisten (Sismondi u. a.).

Die Anfänge der Klassenkämpfe des Proletariats beider Länder kommen darauf an die Reihe. In England werden Fabrikgesetze erstritten, Gewerkschaften bilden sich, in der großen Chartistenbewegung macht das moderne Proletariat erstmals den Versuch, die politische Macht zu erobern, um sie für seine Interessen zu handhaben. Von der französischen Arbeitersklasse werden revolutionäre Anläufe unternommen. Aufstand und Streik der Seidenweber in Lyon.

Anfangs der vierzigter Jahre taucht erstmals das Wort „Sozialdemokratie“ auf, nicht in heutigen Sinne, sondern als Name einer demokratisch-republikanischen Opposition gegen die am Ruder befindliche Finanzaristokratie. Sie forderte das allgemeine Stimmrecht, ferner eine Organisation der Arbeit, die das Lohnverhältnis durch die Assoziation erzeigen sollte. Louis Blanc. Im Gegensatz zu diesen kleinbürgerlichen Republikanern entstand der erste Arbeiterkommunismus, der eine Massenbewegung wurde und in dem Utopisten Cabot, dem nachmaligen Gründer Italiens, seinen Spender fand. Eine tiefe Wirkung übt Proudhon mit seiner Schrift über das Eigentum. Er begnügte sich nicht mit der Aufhebung des Eigentumes in der Phantasie, wie die Utopisten, und auch nicht mit der Regierung einzelner Formen des Eigentumes, wie die Kleinbürger-

* J. & W. Dies' Verlag, Stuttgart. — In wöchentlichen Lieferungen à 20 Pf.

sehr deutlich München, wo selbst ein Monteur neben einem Maschinenmeister und zahlreichen Hilfskräften sieben Rotationsmaschinen bedient.

Bon den vorgenannten 174 Kollegen hatten Ostern 1897 10 Gehilfen ausgelernt. Dem Verbande gehörten 127 an (davon 86 im Maschinenmeistervereine). Nicht organisiert sind 47 Gehilfen. Mit Einschluss der Ostern 1897 aufgenommenen 13 Lehrlinge betrug die Gesamtzahl derselben 51. Es kommt somit im Durchschnitt auf 3,4 Gehilfen 1 Lehrling.

Was nun die Anwendung der sogenannten Druckbestimmungen des neuen Tariffs betrifft, so hat sich auch für Dresden herausgestellt, daß dieselben bloß „Ausnahmestellungen“ sind, denn in 47 Druckereien mit 118 Gehilfen ist die Arbeitszeit eine effektiv neunstündige. Von den in § 31 vorgesehenen Klauseln haben nur insgesamt 15 Druckereien mit 45 Gehilfen Gebrauch gemacht und zwar: in 2 Betrieben mit 5 Gehilfen sind wöchentlich 3 Stunden frei, in 2 Betr. mit 6 Gehilfen ist in 3 Wochen zweimal ein halber freier Tag, in 2 Betr. mit 5 Gehilfen ist in 3 Wochen ein freier Tag, in 4 Betr. mit 22 Gehilfen sind im Jahre 3 Wochen Ferien und in 5 Betr. mit 7 Gehilfen wird die halbe Stunde als Überstunde bezahlt. Außerdem ist in 9 Druckereien mit 11 Gehilfen (keine Verbandsmitglieder) die tägliche Arbeitszeit eine längere, bis zu 11 Stunden. Die im Durchschnitt 8 Stunden nicht überschreitende Nacharbeit findet in 2 Betr. mit 7 Gehilfen statt.

In 30 Betrieben ist auch das Hilfspersonal der verkürzten Arbeitszeit teilhaftig geworden.

Wenn auch das Überstundenunwesen nicht in so bedauerlichem Umfang wie gezeigt hat als in Leipzig, so haben wir doch neben 49 Druckereien mit 93 Gehilfen, in welchen wenig oder keine Überstunden verlangt werden, 11 Druckereien mit 35 Gehilfen, in welchen periodisch und 11 Druckereien mit 46 Gehilfen, in welchen viel Überstunden geleistet werden.

Bezüglich der Lohnverhältnisse wurde ermittelt, daß 21 Gehilfen unter, 59 Gehilfen zum und 94 Gehilfen über Minimum entlohn wurden. Das Verrichten von sogenannten Nebenarbeiten steht namentlich in den kleineren Druckereien in schönster Blöße, sind es doch 34 Druckereien mit 37 Gehilfen, in welchen leptere zum Tell anlegen, stereotypieren, Papier schneiden oder das Baden besorgen müssen.

Als Hilfsarbeiter waren 64 männliche und 218 weibliche Personen beschäftigt. Von denselben wurde in 17 Fällen teils das Jurichten an Tiegeldruckpressen, teils andere technische Arbeiten verlangt. Bezüglich der vorübergehenden Arbeitsunfähigkeit und Konditionlosigkeit der hiesigen Maschinenmeister sind wir leider nicht in der Lage, erlöhnende Auskunft zu geben, da über diese Fragen sich die Kollegen sehr zurückhaltend ausgesprochen haben. An Maschinen waren zusammen vorhanden 377. Dieselben verteilen sich wie folgt: 13 Rotationsmaschinen, 245 Schnellpressen (einschl. 5 Doppel- und 7 Zweifarbmaschinen) und 119 Tiegeldruckpressen.

Was nun das spezielle Arbeitsverhältnis anbelangt, so bedienen

in 10 Druckereien	42 Gehilfen je 1 Maschine
" 28 "	84 " 2 Maschinen
" 23 "	38 " 3 "
" 7 "	7 " 4 "
" 2 "	2 " 5 "
1 Druckerei	1 Gehilfe " 6

Es kommen somit im Durchschnitt aus einem Gehilfen 2,16 Maschinen. Zu berücksichtigen ist, daß auch die Tiegeldruckpressen hierbei inbegriffen sind.

52 Druckereien hatten Gasmotor, 12 Druckereien Dampfmaschine und 3 Druckereien Elektromotor als Betriebskraft, in 2 Druckereien war noch Hand- oder Fußbetrieb vorhanden.

Damit wir auch über die Zustände der Druckereien

lichen Sozialisten. Er negierte das Eigentum schlechthin, aber nicht durch ihn, sondern im Kampf mit ihm gegen die deutsche Philosophie die Versöhnung von Klassenkampf und Sozialismus. Deutsche Köpfe vollbrachten diese weltgeschichtliche That.

Von hierher die Einleitung: „Der moderne wissenschaftliche Kommunismus“ ist der Gegenstand des nun folgenden ersten Abschnittes. Er führt in die Situation mit den treffenden Worten ein: „Während das Jahr 1830 die englische und französische Bourgeoisie zur politischen Herrschaft rief, welche es das deutsche Bürgertum überhaupt erst aus seinem politischen Winterschlaf. Es war der Ruhm wie das Verhängnis dieser Klasse, daß sie ihre Revolution glorreich genug in den Wolkenhöhen der Literatur und Philosophie, aber niemals auf ebener Erde mit den Fäusten und blanken Waffen schlagen konnte. Kein Sturm auf die zahllosen Bastionen des Despotismus und Feudalismus, die den deutschen Boden bedeckten, ließte ihre Flügel; erst die zerstörernden Niederlagen, welche die österreichischen und preußischen Heere durch die französischen Eroberer erlitten, bahnten ihr den Weg.“

Das erste Kapitel schildert das ostfälische Junkertum und das städtische Handwerk; das zweite Kapitel die kapitalistischen Anfänge in Deutschland, die schlesische und sächsische Haushaltungs- und die rheinisch-westfälische Großindustrie. Das dritte Kapitel beschreibt sich mit dem geistigen Leben in Deutschland. Nach einer kürzeren Behandlung der reaktionären Romantik folgt eine eingehende

in hygienischer Beziehung Aufklärung erhalten, hatten wir zwei sich darauf beziehende Fragen gestellt. Diejenigen sind auch leider von allen Kollegen so beantwortet worden, wie wir es gar nicht anders erwartet hatten. Missstände in sanitärer Hinsicht sind in fast allen Druckereien, jedoch Wohlfahrtsinrichtungen in den jüngsten Fällen vorhanden. Renovierungen oder Scheuren des Maschinenhauses in bestimmten Zwischenräumen kommen nur ganz vereinzelt vor.

Wir wären hiermit am Schluß angelangt. Man sieht, auch hier in Dresden gibt es noch viel zu thun, um bessere Verhältnisse zu schaffen; an den Kollegen liegt es nun, selbst Hand anzulegen und nicht Alles von den leitenden Personen zu erwarten. Die Maschinenmeister-Kommission zu Dresden.

Korrespondenzen.

A. Barmen. Das Sonntag, den 20. Juni, in Schwelm vom Bezirk Barmen veranstaltete Johannissfest erfreute sich, trotz der ungünstigen Witterung, eines zahlreichen Besuches der Kollegen des Bezirkes sowie Elberfelds. Das Erstehen der letzteren war um so erfreulicher, als es einzigen Kollegen des Elberfelder Bezirks in ihrer letzten Bezirksversammlung, welche kurz vor dem Fest abgehalten wurde, gelungen war, den früher gefassten Beschuß, das diesjährige Johannissfest in Gemeinschaft mit Barmen zu feiern, illustriert zu machen, um so event. das Fest zu Falle zu bringen. Nachdem der Vorsitzende die Erstehen begüßt und auf die ungünstige Witterung hingewiesen, durch welche leider das Gartenprogramm nicht in der Weise ausgeführt werden könnte als es ursprünglich geplant sei, stand gemeinschaftliches Kaffeetrinken statt, dem sich Damen- und Herren-Preisregeln sowie Preis-Duoquadrateln anschloß. Die Abwicklung des reichhaltigen Programms ging ohne Störung unter allgemeinem Beifall von statthaften, besonders die Darbietungen des Gesangvereins Gutenberg und des komischen Quartetts Elberfeld sowie der Einakter „Der Posten am Pulverturm“ allgemeine Anerkennung. Reicher Beifall fand auch die von den Schwelmer Kollegen zur Vorführung gebrachte Harlekinade „Tante Lina“, welche die Nachtmusiken der Anwesenden in rege Thätigkeit versetzte. Auch die von einem Kollegen verfaßten Gedanken sowie die Johannissfest-Zeitung trugen viel zur Hebung der Feststimmung bei. Seitens der Schwelmer Kollegen war auf die Herstellung der Johannissfest-Drucksachen große Sorgfalt verwendet worden. Ein stöttes Tanzkränzchen beschloß die Feier. — Den Austausch der Johannissfestdrucksachen hat Kollege Lange, Barmen, Eigenstraße 64, übernommen.

Böhmisch. (Berichtigung.) In Nr. 72 des Corr. heißt es, daß die Konditionslosen am Ort und die Durchreisenden zum Johannissfest am 4. Juli pro Mann 3 Pf. Beichtent erhalten. Das ist ein Schreibfehler; es werden nur 2 Pf. an die Betreuenden ausbezahlt.

Chemnitz. (Gründung eines Maschinenmeister-Klubs betr.) Die durch den neuen Buchdruckertarif für die Maschinenmeister gefassten Ausnahmestellungen wie auch die übrigen Missstände im Berufe veranlaßten die Einberufung einer Maschinenmeister-Konferenz auf den 29. August d. J. nach Halle. Da nun auch unser Gau hierzu per Urabstimmung einen Delegierten zu wählen hat, so trat der Gauvorstand dieser Angelegenheit näher und veranlaßte den Ortsvorstand, eine vertrauliche Maschinenmeister-Befreiung auf Mittwoch, den 23. Juni, nach Auerbachs Hof einberufen zu lassen. Die Sitzung wurde kurz nach 9 Uhr bei Unwesenheit einer größeren Anzahl Kollegen vom Gauvorsteher Stoy eingeleitet, indem derselbe zugleich das nötige Material unterbreitete, für welches der zu wählende Delegierte einzutreten und bezw. zu agitieren habe. Kollege Stoy hob schließlich hervor, daß es für die hiesigen Kollegen

Charakteristik und Würdigung der klassischen Philosophie von Kant bis Hegel, deren Zusammenhang mit den politischen und ökonomischen Zuständen dargelegt wird. Das folgende vierte Kapitel wendet sich wieder der materiellen Geschichte zu und schildert die Wirkungen der Julirevolution und die ökonomischen Fortschritte, geht aber dann auf die epochenmachenden litterarischen Erscheinungen ein, die Schriften eines Börne, Heine, Gutzkow, Immermann, das Leben Jesu von Strauß, das Werk der Junghegelianer, unter denen Arnold Ruge, der Herausgeber der Hallischen Jahrbücher, das heilsprönige Kampforgan gegen die Romantik. Handwerkskrisen kommunistismus ist das fünfte Kapitel betitelt. Nach den Geheimen Gesellschaften deutscher Flüchtlinge erscheint die wohlbekannte Gestalt Wilhelm Weitlings, dessen Schriften eingehende Behandlung und ehrende Anerkennung erfahren. Der Schluss gittert den Aufruf Feuerbachs: „Wie war ich überrascht von der Gesinnung und dem Geiste dieses Schneidergesellen! Wahrlich, er ist ein Prophet seines Standes. Wie frappierte mich auch der Ernst, die Haltung, der Bildungsstreit dieses Handwerksbürgers! Was ist der Trocknunser akademischen Bürgern gegen diesen Bürgern!“

Siebentes Kapitel. „Der Sieg der Romantik.“ Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Johann Jacoby und seine berühmten „Vier Fragen“. Siebentes Kapitel. Die Auflösung der klassischen Philosophie. Bruno Bauer und Ludwig Feuerbach. „Deutsche Jahrbücher.“ Politische Writ; Georg Herwegh und seine unglück-

liche zweitmäßige und von besonderm Wert sei, wenn sie ihre Angelegenheiten in einer eignen getrennten Vereinigung durchberaten könnten, damit sie mit ihren gezeigten Beschlüssen behufs Annahme in der Mitgliedschaftsversammlung besser durchdringen und in manchen Fragen größere Aufklärung verbreiten könnten. Es wurden diese gewiß beachtenswerten Worte sehr befällig aufgenommen und alsbald auch Veranlassung zur Gründung des erwähnten Maschinenmeister-Klubs genommen, als dessen Obmann Kollege Kühn gewählt wurde. Der inzwischen eröffnete Ortsvorsteckende Börsche gab seiner Freude über den neuengründeten Club in warmen Worten Ausdruck und beglückwünschte denselben auf das herzlichste. — Als Kandidat für die Konferenz in Halle wurde von den hiesigen Maschinenmeister Kollegen Kühn vorgeschlagen. Vgl.

Tessau. (Vorbericht.) In Sachen des Leipziger Kartellbeschlusses führte eine am 18. Mai hier abgehaltene öffentliche Gewerkschaftsversammlung folgende Resolution: „Die heute, am 18. Mai, in Eilenbergs Salon veranstalteten organisierten Dessauer Arbeiter mitbürgerlich aufs schärfste den Ausschluß der tarifreundlichen Buchdrucker aus dem Leipziger Gewerkschaftskartell.“ — Ueber das spätere Flugblatt wurde in der hiesigen Gewerkschaftskartellversammlung vom 1. Juni zur Tagesordnung übergegangen.

Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 13. Juni, fand auch hier eine nur mäßig besuchte Allgemeine Drucker- und Maschinenmeister-Versammlung für Frankfurt-Osannbach statt. Kollege Th. Schmitt erstattete zunächst Bericht über die Vorkonferenz in Berlin und schilderte eingehend die Ursachen unserer Bewegung: die sich immer trauriger gestaltende Lage der Maschinenmeister. Speziell auf die sehr tristen Frankfurter Verhältnisse eingehend, konnte berichtet werden, daß von etwa 120 Maschinenmeistern kaum 20 dem Verband angehören. Wir stehen hier vor einem großen Arbeitsfeld, indem hier die Neuausgelernten sich meistens als Einleger für 15 oder 21. anbieten und vollständig die Funktionen eines Maschinenmeisters übernehmen und auf diese Weise die Verhältnisse zu verschletern suchen, statt einmal den Rangen zu schämen und sich außerhalb eine tarifmäßige Kondition zu suchen. Ferner wurde beschlossen, eine Statistik aufzunehmen. Der bestehende Club wurde wieder aufgerichtet und das Interbindungs treten der Nachbarstädte gut geheißen. Hoffentlich sehen wir auch bald einmal die Herren Kollegen (Rotationer) von den hiesigen Zeitungen.

■ Siegen, 25. Juni. Am 20. Mai wurde in einer Sitzung des hiesigen Gewerkschaftskartells das Flugblatt Gauß samt Resolution des Leipziger Gewerkschaftskartells zur Kenntnis genommen und beschlossen, zur Tagesordnung überzugehen mit der Motivierung, das Gewerkschaftskartell möge sich in die inneren Angelegenheiten der Buchdrucker nicht. Dieser Beschuß ist um so erfreulicher, als von seitens der Buchdrucker (die zwei Vertreter im hiesigen Kartell haben) nur die Opposition vertreten war, der andre Kollege war infolge Krankheit am Erstehen verhindert. Letzterer Umstand ist es auch zu zuschreiben, daß dieser Beschuß des Kartells so spät bekannt wurde, denn der oppositionelle Kartellist hütete sich, höchst indigniert, in das tiefste Schweigen.

Görlitz. Zum fünfundzwanzigsten Male feierten am 20. Juni die Buchdrucker der Lausitz und des nördlichen Böhmen gemeinsam das Johannissfest. Zahlreich wie noch nie waren sie erschienen die Jünger Gutenbergs aus den Orten Reichenberg, Gablonz, Warnsdorf, Friedland, Zittau, Löbau, Bautzen, Bischofswerda, Gersdorf, Ebersbach, Seifhennersdorf, Reichenau, Löwenberg usw. und frohe Festesstimmung machte sich bereits in den frühesten Morgenstunden bemerkbar. Nach einer kurzen Begrüßung wurde früh um 1/10 Uhr ein Stundgang durch die Stadt und die herrlichen Parkanlagen angetreten, worauf am Blochause der Frühstückspflicht eingetragen wurde, der durch Viedervorträge der Kollegen - Gesangvereine aus-

liche Audienz. Achtes Kapitel. Die Rheinische Zeitung, in welcher das Genie des jungen Karl Marx zuerst seine publizistischen Schwünge regt. Durch die Inhaltsreproduktion dieser Marx'schen Jugendarbeiten hat sich Mehring den besondern Dank aller Bremer junger Theoretikers und Kämpfers erworben. Ebenso im folgenden neunten Kapitel mit dererjenigen der Aussage von Marx und Engels in den Deutsch-französischen Jahrbüchern, deren Gründung und Untergang erzählt wird. Diesen reiht sich ein Auszug der „Heiligen Familie“ an, der ersten gemeinsamen Lebensarbeit von Marx und Engels, deren mit allerlei Feinden und Kämpfern verflochten Biographie bis Mitte der vierzig Jahren den Inhalt des zehnten Kapitels bildet. Das elfte Kapitel führt uns zunächst in die Schweiz, wo wir unter allerlei revolutionären Agitationen wiederum Weitling begegnen, der 1843 sein bekanntes „Evangelium eines armen Sünder“ schrieb; dann wieder zurück nach Deutschland, wo das entzückige Proletariertel zu den Hungerausständen der schlesischen Weber führt.

Diese kurze Skizze der ersten sechs Leseungen mag dem Leser einen Begriff geben von dem Stoff und Gedankenreichtum dieses hochinteressanten Werkes, das ebenso wie seine Vorgänger Gediegenheit des Inhaltes mit Meinungsverständlichkeit in Darstellung und Sprache und anziehender, geistvoller Schreibweise vereinigt.

Wir empfehlen unseren Kollegen die Anschaffung dieses lehrreichen Leseungswerkes aufs Wärmste.

Reichenberg und Zittau sich recht angenehm gestaltete. Von hier ging's nach dem Jägerwälzchen, wo bereits 25 große Kähne in Bereitschaft standen, um die Feierteilnehmer die Reise abwärts nach der Landungsstelle zu bringen. Mittags 1 Uhr wurde im Festlokal Hotel zum preußischen Hofe von etwa 350 Teilnehmern das Mittagessen eingenommen. Gewürzt wurde das einfache Mahl durch Musik, Ansprachen und Liedeselieder, gewidmet von den Zittauer und Görlitzer Kollegen, außerdem überraschten die Reichenberger Kollegen die Anwesenden durch ein geschmackvoll ausgestattetes „Erinnerungsbüllt“. Auch ein Festblatt war vom Festkomitee zu dieser Feier herausgegeben worden, das neben seiner vornehmen Ausstattung einen recht reichhaltigen und interessanten Inhalt aufweist; derselbe Seiten folio, ist noch erhalten und sei hiermit auf das Inserat in dieser Nummer aufmerksam gemacht. — Das Nachmittags-Konzert wurde von den drei Gesangvereinen Reichenberg, Zittau und Görlitz, etwa 80 Sänger, durch den Vortrag des „Arbeiterliedes“ von Fradibus eröffnet, worauf Konzert und Einzelvorträge der Gesangvereine in gedegener Auswahl folgten. Der sich hieran anschließende Ball gab auch den Kollegen von auswärts Gelegenheit, noch einige Stunden Tropischen zu huldigen. Angenehm überreicht wurden die Feierteilnehmer noch durch ein ganz vorzüglich zur Darstellung gebrachtes lebendes Bild „Von Gutenbergs“, welches rauschenden Beifall und allseitige Anerkennung fand und das einen würdigen Abschluss für alle diejenigen bildete, die mit den ersten Abendzügen von uns scheiden mußten. Bis in die ersten Morgenstunden wähnte der Ball und so mancher, der den Abendzug verpaßte, mußte seinen Aufenthalt bis zu den ersten Morgenzügen verlängern. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Reichenberg“ trennten sich die Kollegen, wohin das diesjährige Johannisfest in angenehmer Erinnerung blieben dürfte.

G. Halle a. S. Auch das hiesige Gewerkschaftskartell hatte sich kürzlich mit der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker beschäftigt. Zu dieser Sitzung hatte der „Vertrauensmann“ der Gajianer seinen Herrn und Meister „eingeladen“, der denn auch vom Kartell in loyalster Weise das Wort verwilligt bekam, damit er die nötige „Aufklärung“ geben könne in einer Sache, um die es sich bei diesem Herrn und seinen Anhängern gar nicht mehr handelt: nämlich in Sachen der Tarifgemeinschaft. Nachdem hier Herr Gajsch den staunenden Kartelldelegierten als Beweis für die Schlechtigkeit der Tarifgemeinschaft im allgemeinen und die Verbandsfunktionäre im besondern zum sündhaftesten Male dem mit allerlei Flitterkram angeputzten Hartmann & Wolfschen Hippodromgau in prächtiger Parade vorgestellt, war sich das Kartell darüber klar, daß es sich nicht klar sei, weshalb die Delegierten beschlossen, diese Angelegenheit fallen zu lassen. Das war der Sieg von Halle! Die Kollegen waren aber der Meinung, daß ihre Vertreter in ein Kartell zu delegieren nur dann einen Sinn habe, wenn möglichst Klarheit darüber herrsche, ob die anderen Vertreter mit den Buchdruckern auch fernerhin in fruchtbbringender Weise zusammenzuarbeiten gesonnen sind. Andernfalls könnte auf die Delegation Vericht geleistet werden. Außerdem hatte das plötzliche Auftauchen und die Angriffe Gajschs im hiesigen Kartell in den Kollegenkreisen allseitig das Verlangen hervorgerufen, dem Herrn Vorsitzenden des Leipziger Kartells Gelegenheit zu geben, in einer Allgemeinen Buchdruckerversammlung und in Anwesenheit der Kartelldelegierten seine Anschuldigungen zu widerholen. Anderseits hoffte man dadurch, bezüglich der Angriffe des Herrn Gajsch die nötige Klarheit verbreiten und den Herren vom Kartell zeigen zu können, wessen Geistes der Führer ist, und so die entsprechenden Rückschlüsse auf die Truppen (an Zahl ein städtisch Lichtensteinkisches Detachement) den Kartelldelegierten zu ermöglichen. So war denn für den 19. Juni eine Allgemeine Buchdruckerversammlung einberufen worden, die außerordentlich zahlreich besucht war und in welcher die Kollegen Pirckhly und Reghäuser das Referat übernommen hatten. Kollege Pirckhly erstattete zunächst Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells und ging im Anschluß hieran auf die von Gajsch in den Gewerkschaftskartellen verübte Verstärkungsarbeit ein, dabei die Vorgänge im hiesigen Kartell detailliert schilderte. Pirckhly sowohl wie Reghäuser gaben in ihren Darlegungen in groben Umrissen ein Bild des Wirkens und Strebens unserer Organisation, der allgemein wirtschaftlichen und unserer beruflichen Lage, des Ausgangs der tariflichen Bewegung und deren einzelnen Begleitererscheinungen, unserer Stellung zur modernen Arbeiterbewegung und die Berichte des Herrn Gajsch, einzelne Arbeiterkategorien gegeneinander aufzuheben, um sein Ziel: die Befreiung der Verbandsleitung, erreichen zu können. Es würde den Raum des Corr. übermäßig zu Anspruch nehmen, wollten wir hier nur auszugsweise die Ausführungen unserer beiden Referenten wiedergeben, welche am Schlusse ihrer Referate der Versammlung Anlaß zu stürmischen Beifällen gaben. Von den als Gäste erschienenen Kartelldelegierten nahm in der Diskussion zunächst der Vorsitzende des Kartells, Herr Redakteur Thiele das Wort, um eigentlich mit viel Worten nichts zu sagen. Trost allseitiger Erklärung, daß die eingeladenen Kartelldelegierten lediglich der Information halber eingeladen worden seien, kam er immer wieder darauf zurück, daß man die Delegierten provoziert habe, um sie niederschlagen zu können. So bauchte er auch den ihm vom Kollegen Reghäuser gemachten Vorwurf, daß er beim

(Thiele) einen nicht am Orte wohnenden unorganisierten Arbeiter das Wort im Kartell verstatte habe, zu einer großen Aktion auf. Daß Herr Thiele aus Opportunitätsgründen die Auffassung der hiesigen Parteileitung zu der feindlichen gemacht hatte, war sofort ersichtlich, als der Vertrauensmann der Partei, Schade, das Wort ergriff. Von einer „Rede“ konnte hier keine Rede sein. Einen Zwischenruf z. B. erwiederte der „Redner“ mit den Worten: „Ich habe schon größere Radikalversammlungen gefeiert.“ Im übrigen erklärte Herr Schade, er habe sein „Material“ aus Leipzig, verlas einen Artikel über die Tarifgemeinschaft aus dem Corr. vom Jahr 1892, den Reghäuser verfaßt habe, und außerdem half noch Herr Büttner an einzelnen Stellen, wo die Überzeugung Schades von der Schädlichkeit der Tarifgemeinschaft noch nicht fest genug saß, mit „ausklärenden“ Einflüsterungen nach. Herr Schade war auch sehr ungehalten darüber, daß die Buchdrucker den 1. Mai bezahlt verlangen, was Kollege Reghäuser treffend darstellte, daß gerade der Kartell- und Säulenheilige Gasch bezüglich der Geschäftsführung des Halleischen Volksblattes von der Schädlichkeit in Sachen des 1. Mai im Corr. geschworen habe, und weiter führte Kollege Reghäuser an, daß die Spitzen im Großherzoglichen Konsumvereine, die in der Partei eine leitende Stelle einnehmen, ihren „Angestellten“ die Freiheit des 1. Mai verweigert haben. Der Kartelldelegierte Gohmann (Schuhmacher) sprach sachlich. Unsere Kollegen Pöhlke, Chemnitz, Näh, Osterburg, Neubert ließen es in ihren Aussführungen an Deutlichkeit nicht fehlen. Nachdem noch der Maurer Kohlhardt mit viel Ungereimtes gesprochen, wobei er einen glänzenden Reinfall erfuhr, was selbst der „Oppositionelle“ Büttner bestätigen mußte, erhob dieser als letzter Redner des Abends das Wort. Seine den Halleischen Kollegen schon zum so und so vielen Male vorgebrachten Einwendungen gegen die Tarifgemeinschaft erregten heute ganz besonders den Unwillen der Versammlung. Die Bitte des Vorsitzenden, sich kurz zu fassen, da es die höchste Zeit sei, die Versammlung zu schließen und der überwachende Beamte bereits gedroht, dieselbe event. aufzulösen, wurde von Herrn Büttner mit den Worten abgethan: „Jetzt spreche ich, und zwar so lange wie es mir paßt.“ Auf die hierauf vom Vorständen an Herrn Büttner gestellte Auflösung, zu erklären, ob er mit dieser Handlungswise beabsichtige, die Versammlung zu sprengen bzw. dieselbe ohne irgend einen Beschluß auseinander gehen zu lassen, erwiederte er: „Das ist mir gleich.“ Als Herr Büttner nun anfangen wollte, an einzelnen Druckereien bezüglich ihrer Tariftreue Kritik zu üben, wurde ihm vom Vorsitzenden, weil diese Materie nicht auf der Tagesordnung der heutigen Versammlung stehend, unter dem Vorlaufe der Anwesenden das Wort entzogen. — Schnell noch ein kurzes Schlußwort des Kollegen Reghäuser, aber auch dieser mußte leider mitten darin abbrechen, sollte die eingegangene Resolution noch zur Abstimmung gelangen. Dieselbe hat gedenkend Wortlaut und wurde unter lebhaftem Bravos mit allen gegen 4 Stimmen angenommen: „Die heute am 19. Juni im Saale der Kaiser Wilhelmshalle tagende Allgemeine Buchdruckerversammlung ist mit den Ausführungen der Referenten Pirckhly und Reghäuser vollkommen einverstanden. Die Versammlung kann in der heutigen Tarifgemeinschaft der Buchdrucker eine Schädigung der Interessen der Buchdrucker sowohl wie der Gesamtarbeiterchaft nicht erblicken. Die Versammlung verurteilt auf das Entchiedenste das provokatorische, statutwidrige Handeln des Leipziger Gewerkschaftskartells und fordert vom hiesigen Kartell eine entschiedene und klare Stellungnahme in dieser Angelegenheit, und zwar um so mehr, als das hiesige Kartell diese Frage auf die Tagesordnung einer früheren Sitzung gesetzt hat.“ Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker wurde sodann die Versammlung 1½ Uhr nachts geschlossen.

Hof i. B. Am 26. Juni feierte das Personal der Mainischen Buchdruckerei das Johannistfest, verbunden mit dem Freispruch eines Lehrlings und dem fünfzwanzigjährigen Berufsjubiläum des Metteurs Hans Beh, welcher diese 25 Jahre im genannten Geschäft verbracht hat. Der Chef widmete dem Jubilar eine goldene Remontoiruhr.

* Leipzig. Das Bestreben des Herrn Gajsch, den organisierten Buchdruckern um jeden Preis eins anzuhängen, hat ihm einen gehörigen Reinfall gebracht. Bekanntlich gab sowohl Herr Gajsch wie der „Vertrauensmann“ der P.-D. die Parole aus, die hiesigen Freikreisen Mauer und nach Kräften zu unterstützen. Ja, der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells erklärte in der hiesigen Volkszeitung, die Unterstützung müsse event. noch großartiger ausfallen als dies bei den Hamburger Hafenarbeitern der Fall war. Da G. wußte, daß die hiesigen organisierten Buchdrucker auf ihrem Beschuß vom 15. April beharrten würden, ging im selben Augenblide auch die Berunglimpfung der Buchdrucker sowohl in der Wacht wie in einzelnen Parteileitungen aufs neue und in verstärktem Maße los. Die am 29. Juni abgehaltene Gewerkschaftssitzung gab nur ein draufgängiges Bild dafür ab, wie Herr Gajsch sich für einen Streik ins Zeug legte, von dem er offiziell als Vorsitzender gar nichts wußte, und woraus ersichtlich ist, daß sein Eintreten für die Maurer in Wirklichkeit ein Angriff auf unsre Organisation sein sollte. Zum besseren Verständnis tragen wir wortgetreu die betreffenden Stellen aus dem Bericht der L. Volkszeitg. hier nach. Es heißt dort: „Genosse Leyner tabellt, daß die Maurer den Streit vom Kollegen Reghäuser gemacht haben. Auch

zählten die Maurer mehr Unterstützung als laut Beschuß des Kartells zulässig sei. — Genosse Bömelburg erklärt, daß die Maurer die höheren Unterstützungsfälle statutarisch festgelegt hätten. Daran könne nichts geändert werden. Die Maurer verlangten übrigens keine Unterstützung. Nachdem noch die Genossen Schröder und Höyer geprüft, erklärt Genosse Jakob, daß die Maurer keine Unterstützung vom Kartell verlangten. Nach weiteren Bemerkungen der Genossen Helmiz, Meusch (der u. a. Bömelburg gegenübertritt hinsichtlich dieser Behauptung, daß die Organisationsfrage nicht das Kartell angebel) und Berthold stellt der Vorsitzende fest, daß bisher nur die Bauhandarbeiter sich um Unterstützung an das Kartell gewendet haben. Die Versammlung sei hauptsächlich für die Bauhandarbeiter einberufen worden. Das Kartell werde daher wohl aus den wiederholten Bemerkungen der Maurer, daß sie keine Unterstützung brauchten, die Konsequenzen ziehen.“ — Die Maurer haben also den Streit beim Kartell nicht angemeldet; im Namen des Kartells fordert jedoch der Vorsitzende die übrigen Arbeiter zur Unterstützung der Maurer auf, die nach ihren eigenen Worten vom Kartell nichts haben wollen. Das Kartell wird jetzt die „Konsequenzen“ des Kartells nicht die Intkonsequenz wäre. Armer Gasch, deine Kartellvorsitzendenherrlichkeit ist nicht weit her und wie lange noch wird es währen, dann schneuzen sich die Genossen in deinen Purpurtmantel.

** Mainz. Am Samstag, den 19. Juni, fand im Vereinslokal „Gutenberg“ eine Bezirksversammlung statt, welche von rund 50 Mitgliedern besucht war und folgende Tagesordnung hatte: 1. Geschäftliches; 2. Bericht über die Tätigkeit der Kommission der Maschinenmeister; 3. Johannistfest; 4. Antrag Haraschin: Wie organisieren wir die Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen und 5. Verschiedenes. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Sint machte derselbe die Mitteilung, daß ein junger Kollege, der in einer Druckerei lernte, in welcher mit Ausnahme des Maschinenmeisters nur Gutenbergbündler tätig waren, nach Beendigung seiner Lehrzeit dem Verband beitrat, dieses Verbrechen sofort mit dem „Sade“ büßen mußte. Trotzdem der junge Kollege bereits anderweitige Kondition am hiesigen Orte bekam, wurde doch allgemein gerügt, daß bei einer Firma, welche den Tarif schriftlich anerkannte, ein Kollege entlassen wurde, weil derselbe dem Verband beigetreten sei. Es wurden aus diesem Grunde die beiden Vorsitzenden der örtlichen Tarifkommission, die Kollegen Haas und Zeeh, beauftragt, bei der betreffenden Firma wegen dieser Handlungswise vorstellig zu werden. Nach Verlesung der Resolution von den Monaten April und Mai ging man zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Berichterstattung der Maschinenmeisterkommission in Angelegenheit einer hiesigen Druckerei, über, wozu Kollege Bente referierte. Derselbe führte aus, daß nachdem sich in allen anderen Städten, hervorgerufen durch die legitime Tarifbewegung, das Bedürfnis sichtbar gemacht habe, Maschinenmeistervereinigungen zu gründen, die sich speziell mit der Lage der Maschinenmeister befassen und bestrebt wären, tarifliche Fragen zu erledigen wie event. Mißstände zu be seitigen, sich auch hier die Erkenntnis Bahn gebrochen habe, daß eine solche Vereinigung am hiesigen Platz eine Notwendigkeit sei. Diese Vereinigung sei zu Stande gekommen und auch bereits in Tätigkeit getreten, indem sie die Mißstände in dem Maschinenraum einer hiesigen Druckerei wenn auch noch nicht ganz beseitigt, so doch eine merkliche Besserung verursacht habe. Es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß in nicht allzu ferner Zeit in diesem Maschinenraum wieder tarifliche Verhältnisse herrschen. Gleichzeitig wurde der Vorsitzende des jungen Vereins, Kollege Bente, von diesem beauftragt, an der am Sonntag, den 20. Juni, abgehaltenen Maschinenmeisterkonferenz in Darmstadt, welche von den Städten Mainz, Frankfurt a. M., Mannheim und Darmstadt besichtigt war, teilzunehmen, zwecks Besprechung der vom Berliner Maschinenmeisterkongreß vorgeschlagenen Tagesordnung, sowie beabs. Aufstellung eines Kandidaten zum Maschinenmeisterkongreß in Halle. Die Dänen hierzu wurden aus der Bezirksklasse bewilligt. — Über den dritten Punkt berichtete der Vorsitzende der Johannistest kommission, Kollege Zeeh, daß die Kommission ihre Berebereitungen getroffen habe, ein großer Tell Karten (1200) bereits abgefeilt sei und daß, nach den Arrangements zu urteilen, das Fest, welches im Mainzer Stadtpark (Neue Anlage), welcher der Kommission von Seiten der Bürgermeisterei in bereitwilliger Weise zur Verfügung gestellt worden sei, stattfindet, ein sehr schönes und der Besuch ein sehr zahlreiches zu werden verspreche. — Der vierte Punkt: Organisierung der Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen am hiesigen Orte, wurde der vorgerückten Zeit wegen auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gestellt. Unter dem Punkt „Verschiedenes“ machte der Vorsitzende bekannt, daß die Neuwahl der Gehilfenvertreter und Stellvertreter in unserm Kreise vorgenommen werden müßten und wurde beschlossen, zu diesem Zweck am 20. Juni eine Allgemeine Versammlung einzuberufen, unsern seitherigen Tarifvertreter, Kollegen Dominikus Frankfurt a. M. zu ersuchen, über seine Tätigkeit im Tarif-Ausschuß in derselben zu referieren. — Abschließend wurde eine Überraschung zu teilen, indem das Personal der Mainzer Volkszeitung von einem Pamphleten begüßt wurde, in welchem die Opposition Gajschscher Richtung

wieder ihre verderblichen Giftpfeile gegen Zentralvorstand, Gauvorstände und Tarifvertreter wie Tarifgemeinschaft verfechtet. Die Voraussetzung der verbandsfeindlichen Opposition, daß alles, was in sozialdemokratischen Kreisen arbeitet, auch ohne weiteres Herrn Gaish Vorspanndienste bei seiner Bekämpfung des Verbandes leisten müßte, ist diesesmal total mißglückt, indem das ganze Personal der Vollzeitung und außer diesem noch verschiedene andere Redner das Gebaren dieses Alerweltspostels auf das schärfste verurteilten und befundenen, daß sie nicht dem Phantom eines verbliebenen Ehrgeizigen nachjagen, sondern daß sie voll und ganz die Generalversammlungsbeschlüsse als zu Recht bestehend anerkennen, mit der Handlungsweise des Zentralvorstandes wie der Gehilfenvertreter in allen Punkten einverstanden seien und daß der Zentralvorstand die Pflicht habe, gegen die Mitglieder, welche weitere Schädigungen des Verbandes herbeiführen wollen, mit aller Stärke vorzugehen, was durch nachfolgende, vom Kollegen Brückner eingebrachte und von der Versammlung einstimmig angenommene Resolution bekräftigt wurde: „Die am 19. Juni tagende Bezirksversammlung erhebt in den Beschlüssen und Resolutionen, welche die sogenannten Tarifgemeinschaftsgegner auf ihrem zu Pfingsten d. J. in Leipzig abgehaltenen Kongreß gefaßt haben, weitere Schädigungen des Verbandes und erwartet von dem Zentralvorstand und den Gauvorständen, daß sie der in ihrer Resolution vom 27. Mai gefassten Erklärung, diesem schädigenden Treiben mit allen staatlichen Mitteln entgegenzutreten, voll und ganz nachkommen.“

* **Plauen.** Trotz der ungünstigen Witterung trafen Sonntag, den 20. Juni, zahlreiche Kollegen aus den Dörfern Greiz, Treuen, Auerbach und Hof hier ein, um im Vereine mit der hiesigen Mitgliedschaft das Johannistfest zu feiern, welches in schönster Weise verlief. Nach Empfang der auswärtigen Kollegen im Vereinslokal erfolgte ein kurzer Spaziergang nach dem herrlich gelegenen Volksstreich Berg, woselbst ein Frühstückspause eingenommen wurde. Die gegen $\frac{1}{2}$ Uhr im Festlokal Centralhalle beginnende Mittagsstafel, an der sich außer den auswärtigen fast sämtliche hiesige Kollegen beteiligten, wurde durch Abstimmen eines Tafelliedes sowie durch verschiedene Trinkpreise auf unsern Verband die Einigkeit der Kollegen usw. gewürzt. Von 3 Uhr an fand Konzert unter Mitwirkung des Gesangvereins Typographia statt, außerdem waren verschiedene Veranstaltungen zur Unterhaltung getroffen. Ein am Abend folgender Ball, im Verlaufe dessen uns leider viel zu früh die auswärtigen Kollegen verlassen mußten, bildete den Schluß des Festes, welches bereites Zeugnis ablegte von dem festen Zusammenhalten der hiesigen Kollegen mit denen der umliegenden Dörfer. — Achtzehn durchzettende Kollegen erhielten aus der Ortskasse je 1 M. Stichtagsverbandsmitglieder waren infolge des von ihnen bei anderen Gelegenheiten gezeigten Indifferenzismus nicht eingeladen worden.

-x. **Hannover,** 24. Juni. Wie aus Nr. 66 des Corr. ersichtlich, findet am 11. Juli das diesjährige gemeinschaftliche Johannistfest der Kollegen von Oberschwaben und der umliegenden Dörfern des Bodenseestrandes statt. Wenn wir auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam machen, so soll dies den Zweck haben, die obengenannten Kollegen in möglichst großer Anzahl an dem Festorte zusammenzuführen. Die hiesigen und die Saulgauer Kollegen, welche das Arrangement übernommen haben, scheuten keine Opfer und keine Mühen, es den Gästen so angenehm als möglich zu machen, und da der sehr idyllisch gelegene Kurpark bzw. Saal als Festplatz gewonnen wurde, so ist gar nicht zu zweifeln, daß ein sehr gemütlicher und genussreicher Tag in Aussicht steht. Die Konstanzer Kollegen haben sich bereits in großer Zahl angemeldet und hoffen wir, daß die übrigen Kollegen ihre Anmeldungen in ähnlichster Weise beweisen werden. Zu wünschen ist, daß sich die Kollegen mit einem hübschen Damenslor umgeben einfinden, denn auch für das schöne Geschlecht ist ausreichend Unterhaltung geschaffen, auch wird ein gemütliches Tänzchen am Schluß unseres Feier nicht fehlen. Das Fest wird bei jeder Witterung abgehalten, da uns sowohl der Garten wie der Saal zur Verfügung steht. Darum, ihr Kollegen, kommt am 11. Juli zahltisch nach Friedrichshafen, um dort gemeinschaftlich den Erinnerungstag an unsern ehrwürdigen Altmälster Gutenberg zu begehen, alte Freundschaftsverbindungen zu erneuern und neue zu schließen.

Strasburg i. E., 25. Juni. Nachdem am versloffenen Sonntag seitens des hiesigen Bezirkvereins unserer in jeder Weise recht wohlgegenes offizielles Johannistfest gefeiert worden, brachte am 24. d. M. — dem eigentlichen Namenstag unsers Altmäisters — der Gesangverein Typographia als Nachsteuer noch eine schöne und originelle Idee zur Ausführung, nämlich eine Wallfahrt nach dem Orte, wo Johannes Gutenberg, wie geschriftlich nachgewiesen, gewohnt und sich mit der Erfüllung der Buchdruckerkunst beschäftigt hat. Dieser Ort ist eine unweit unsrer Vorortes Grüneberg, zwischen den Wassern der Ill gelegene kleine Insel (im Volksmund Gutenberg-Insel genannt), welche im Jahr 1891 von dem derzeitigen Eigentümer derselben der Stadt Strasburg als Schenkung überwiesen wurde, und zwar mit der Bedingung, dem großen Erfinder auf selbstigem Boden einen Denkstein setzen zu lassen, was in bereitwilligster Weise auch bald daraus gegeben ist. — Nach des Tages Laß und Hize hatten sich, denn am Abend des 24. Juni zahlreiche Kollegen zu-

sammengesunden, und mit einer stattlichen Anzahl Boote gondelte man der ziemlich entlegenen und daher auch den meisten Straßburgern nicht bekannten Insel zu. Dort angekommen, wurde um den schmucklosen Stein, den nur die Inschrift zierte: „Hier auf dem Grünenberg ist die Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg erfunden worden, und von hier aus wurde durch dieselbe das Licht in die Welt verbreitet“, ein schöner Kranz niedergelegt, worauf die Sänger der Typographia begleitete einige entsprechende Lieder vortrugen. Nach dem noch zwei Kollegen lange, fernige Ansprachen an die Versammlten gerichtet, die hauptsächlich darin gipfelten, alle Kollegen anzufeuern für den Gesellschaftskampf, den Gutenberg schon durch seine Erfindung begonnen, und mit seiner Waffe des Lichtes immer mehr anzukämpfen gegen alles Dunkel und alles Unrecht, das heute noch herrsche, wurde nach dem nächstegelegenen Gartenlokal weitergerudert, woselbst bei Gefang und Reden schnell die Zeit verlog, so daß die Teilnehmer genötigt waren, auf der mit Lampions geschmückten Flotte den heimatlichen Penaten wieder zuzusteuren. Der Abend verließ aufs Glänzendste und wollen wir uns zum Schluß der Hoffnung noch hingeben, daß in Zukunft der Typographia seitens vieler hiesiger Kollegen etwas mehr Sympathie entgegengebracht werden möge, denn die Gesangvereine innerhalb unserer Organisationen sind in Bezug auf Agitation sowie Pflege der Freiheit und Kollegialität von unschätzbarem Wert.

Wald. Eine würdige Firma in der Reihe der verbandsvertretenen ist die hier existierende „Buch-“ und „Kunstdruckerei F. W. Voß & Söhne“. Hat doch dieser Name einen „sehr guten“ Klang beim Gewerbegericht in Solingen; braucht doch so ein Seizerlein bloß seinen Stand zu nennen und gleich lädt's ihm entgegen: „Aha, Sie kommen von 'Fossen' in Wald, den kennen wir schon“ Sorgt doch schon die ein paar Bogen starke Haushaltung dafür, daß die Eintragebücher auf dem Gewerbebericht nicht umsonst da sind. Wimmelt es doch von Strafen in derselben, vom „direkten Sache“ bis herunter zum Kassewassergelde, welches jede Woche mit 10 Pf. in Rechnung gebracht wird und von dem eine hiesige Zeitung behauptet, es seien zur Verbesserung des Salars für den Heizer. Muß doch nach dieser Haushaltung z. B. der Karfreitag mit zehn Stunden herausgeholt werden, trotzdem die Firma unter der Devise „Für Religion, Ordnung und Sitte“ segelt. Diese Firma hat es nun verstanden, sämtliche Verbandsmitglieder auf die Straße zu legen, weil sie sich geweigert hatten, die famose Haushaltung anzuerkennen. Die Kündigung war auch origineller Art. Jeder erhält eine Karte zugestellt mit der Aufschrift: „Da die Druckaufträge in der letzten Zeit nachgelassen, müssen wir Ihnen die Stelle kündigen.“ „Die“ Faktore verteilen diese Karten an die Delinquenten. Sodann wurde nach der Marke R. B. geforscht. Diese Nachforschung muß nun ein ungünstiges Resultat ergeben haben, denn man konnte einen der „Söhne“ zu den Eltern eines Maschinenmeisters wandern sehen, um dort die Werbetrommel zu rütteln. Leider vergeblich. Auch gibt sich die Firma die größte Mühe, daß ihre Schäflein nicht mit den bösen Mitgliedern der „Konkurrenzfirma“ (unter diesem Namen ist die Buchdruckerei F. Knoche & Hartkopf gemeint, die den Tarif voll und ganz bezahlt) in Berührung kommen. Muß doch einer nach gegen 11 Uhr sein Logis verlassen, weil er mit zwei Mitgliedern der genannten Firma zusammenwohne. Den Kollegen möge empfohlen sein, Wald zu meiden, da die Druckerei F. W. Voß & Söhne blockiert ist.

Rundschau.

Einen klassischen Ausspruch verbricht der Buchdruckereibesitzer R. Giegling in Lichtenstein in seinem Angelger. Das dortige Tageblatt (eine Tarifdruckerei) hatte einen „Mahnur an Eltern und Vormünder“ veröffentlicht und diese aufgesordert, ihre Pflegeobhölen nicht in tarifwidrigen Gesäßen Gutenbergs edle Kunst erlernen zu lassen. Darob höchste Entrüstung bei Giegling, der sich sofort auf seine Hose setzte und dem Tageblatte den Standpunkt klar zu machen suchte. Nicht der Tarif und tarifähige Verhältnisse seien für ihn maßgebend, denn der Vater des Lehrlings richte sich nicht nach dem Tarif, sondern „nach der Fähigkeit des Lehrherrn“. Glückliches Lichtenstein-Gaßnberg, in deinen Mauern wohnt ein großer Philosoph! Die Zahl der Lehrlinge bemüht sich also nach dem Vertrauen, das der betr. Prinzipal ob seiner Fähigkeiten bei den Vätern der Lehrlinge genießt. Hoch lebe die buchdruckerei Dualifikation der Lehrlingszüchter, nieder mit den Stümpern, die durch die geringe Zahl der von ihnen angenommenen Lehrlinge beweisen, daß sie des Vertrauens der „Väter der Lehrlinge“ nicht würdig sind. Und wer nun gar keine Lehrlinge beschäftigt, ach, der lasse sich begraden zur höhern Ehre der Logik des Herrn Giegling in Lichtenstein-Gaßnberg im Königreiche Sachsen!

Der Buchdruckereibesitzer Gustav Wegener, „der billigste Drucker Berlins“, stand wegen Betrugs im Rücken vor Gericht. Es wurde ihm zum Vorwurfe gemacht, daß er Bestellungen auf Drucksachen angenommen, zum Teile sich dieselben auch bezahlen ließ, sie aber nicht ausgeführt habe. Die Staatsanwaltschaft beantragte drei Jahre Buchhaus, Chruerlust und 150 M. Geldstrafe. Es kam aber anders. Es konnte ihm nur ein Fall nachgewiesen werden, in welchem die Bezahlung zu traf. Das Urteil lautete daher einschl. eines Guhabens

von sechs Wochen nur auf sieben Monate Gefängnis, wovon noch ein Monat der Untersuchungshaft in Abrechnung kam. Auch dem wegen Beleidigung eines Landrichters vom Charlottenburger Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten Kandidaten der Theologie, Buchdruckereibesitzer und Redakteur Oswald Knorr gelang es in zweiter Instanz, die Strafe auf zwei Monate herunterzubringen.

Drucksachen. Die Buchdruckerei Harmonia, Inhaber Max Lehnert, Hamburg, zeigt in den uns überlassenden Drucksachen, daß sie allen Anforderungen in bezug auf geschmackvolle Ausstattung und sauberen Druck gerecht wird. An den uns vorliegenden Arbeiten ist nichts auszusehen, nur erscheint das Birkular für die eigene Firma etwas zu schmal in der Form gegenüber dem Papierformat. — Die Sektion Innsbruck des Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer in Tirol und Vorarlberg sandte uns das Einladungsbirkular und die Feiertage zum fünfzehnjährigen Vereinsjubiläum. Beide Arbeiten sind gut arrangiert, jedoch vermissen wir bei der Feiertage die richtige Harmonie der Farben. Der Ton ist etwas zu schwer und das Grün der Ornamente unserer Erachtens zu hell.

Der Zentralverein Deutscher Kolportagebuchhändler nahm in seiner dieser Tage in Leipzig abgehaltenen Generalversammlung die Wahl einer Kommission vor, welche der nächsthüdigen Versammlung praktisch ausführbare Vorschläge zur wirklichen Bekämpfung eventuellständigen Auftreibes der Journal-Pfeife unterbreiten soll. Man glaubt dadurch den Abzug guter Werke, Journale usw. zu haben. Mit demselben Rechte könnte man die Aufhebung der Bibliotheken anstreben. Für den Minderbemittelten sind beide Institutionen ein Bedürfnis. Und weil man dies eingesehen, deshalb werden überall Lesehallen errichtet, selbß der Verein der Buchhändler besitzt eine solche, die sich zur Zeit in den Räumlichkeiten des Buchgewerbe-Museums befindet.

Preßhäuser. Der Redakteur des Dzennit Pognanski in Posen wurde zu 200 M. verurteilt wegen Verächtlichmachung von obrigkeitlichen Anordnungen und Beleidigung des Staatsministeriums, der Volksküche in Hannover zu 30 M. wegen Beleidigung der Polizeiwaltung. Der Redakteur Fröhlich von der Burgsäder Volksstimme zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis wegen Beleidigung eines Amtsrichters. Die Breslauer Volkswacht hat 50 M. zu zahlen wegen Beleidigung der dortigen lgl. Eisenbahndirektion, ebensoviel der in Straßburg erscheinende Elässer wegen Beleidigung eines Oberförsters und eines Postgebäilens, die West. Lehrzeitung 100 M. wegen Beleidigung eines Regierungsrates, 10 M. die Magdeburger Volksstimme wegen Beleidigung eines Gütsinspektors, 20 M. die Neue Tribune in Gera wegen Mitteilung einer unwahren Thatsache, 60 M. das Bergarbeiterorgan Glückauf wegen Beleidigung des Redakteurs vom Oelsnitzer Volksboten, ein „konseratives Ordnungsbüll“, wie der Vertreter des Klägers ausdrücklich betonen zu müssen glaubte, und desselb wurde auch die Beleidigung als „besonders ungebührlich“ angesehen. Die Rhein. Zeitung dat 25 M. zu zahlen wegen des Wortes Streitbrecher. In erster Instanz war das Vergehen als grober Unzug bezeichnet, die zweite fand darin eine Überlegung im Sinne des § 153 der G.-O., obwohl der Ausdruck nicht gegen bestimmte Personen, sondern nur im allgemeinen gebraucht war. Auf Gefängnisstrafe, wie sie der § 153 vorschreibt, wurde nicht erkannt, weil das erste Urteil hinsichtlich des Strafmahes rechtstädtig geworden sei. Mit drei Wochen Gefängnis wurde der frühere Redakteur der Brandenburger Zeitung, Bernhard Hugo, wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters und der Polizei daselbst verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Wochen beantragt und legte nun Berufung ein. Das Volksblatt für Anholt in Düsseldorf befehdete einen Oberbergrat, was zwei Redakteure auf die Anklagebank führte, die zu 30 bzw. 60 M. verurteilt wurden. Der Redakteur der Kieler Glocke, Genzen, wurde wegen Beleidigung des dortigen Bürgermeisters zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Gewerbeverein christlicher Bergleute hielt in Essen eine außerordentliche Generalversammlung ab, um nochmals zu versichern, daß er an der beantragten Lohnhöhung festhalte und die inzwischen eingetretene Steigerung der Durchschnittslöhne um 2,07 bzw. 3,25 Proz. für ungenügend halte, überhaupt eine bessere Regelung und Gleichhaltung der Löhne fordere. Eine weitere Resolution wendet sich dagegen, daß man eine Vertretung der organisierten Arbeiter bei Beratung des neuen Status abgelehnt hat und verlangt außer der Lohnregelung eine Verkürzung der Amtsperiode der Knapphafits-Aktienfest und freiere Wahl der Aktionäre. Man will die Organisation durch Anwerbung neuer Mitglieder (jetzt sind es 15000) und durch Beschaffung von Geldmitteln (Gassenbestand 6300 M.) stärken, um den Forderungen Anerkennung zu verschaffen. Es ist ganz gut, daß auch den christlichen Bergleuten das Verständnis gekommen, daß nicht die Form der Organisation genügt, bei den Unternehmern Gegenliebe zu finden, daß vielmehr diesen jede Organisation, welche bestimmt ist, die Lage der Arbeiter zu verbessern, verhaft ist. Und zu diesem Verständnis hat der Freiberg v. Stumm, der von mehreren Rednern als Heher und Sünder des sozialen Friedens „gefiebert“ wurde, wesentlich beigetragen. Ein Grund mehr für die Christlichen, mit ihren übrigen Kol-

Gefechtung in der Freiheit.